

Wittgensteiner Zeitung

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, und kostet monatlich 2 Mark. Strohporto: Kreis-Sparkasse Laasphe Nr. 89. Harburger Bank e.G.m.b.H., Niederl. Laasphe.

Tageszeitung für den Kreis Wittgenstein

Mit der wöchentlichen Beilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“
Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.
Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger e. V.

Anzeigen: 1 mm hoch, 27 mm breit 10 Pfg.
Familien- und kleine Anzeigen . . . 6 Pfg.
Reklamen: 1 mm hoch, 90 mm breit 50 Pfg.
Postfachkonto Nr. 404 49 Amt KSn. :-:

Nummer 157

Vertrauensperson Nr. 1

Laasphe, Donnerstag den 9. Juli 1931

56. Jahrgang

Das Loch in der Zahlungsbilanz. Gefahren der Auslandskredite.

Die deutsche Zahlungsbilanz, die sich aus einem Vergleich der von Deutschland an das Ausland zu zahlenden Summen mit den von dem Ausland an uns zu zahlenden Summen ergibt, schließt nach den jetzt vorliegenden Untersuchungen des Deutschen Statistischen Reichsamtes auch für das Jahr 1930 mit einem erheblichen Verlust ab, der durch Aufnahme von Auslandsanleihen gedeckt werden mußte.

Der Ueberschuß der deutschen Zahlungen an das Ausland über die uns vom Ausland geleisteten Zahlungen betrug rund 800 Millionen Reichsmark. Das einzig erfreuliche dabei ist, daß er wenigstens erheblich, nämlich um zwei Milliarden Reichsmark, niedriger ist als im vorausgehenden Jahre. Seit dem Jahre 1927, das mit 4,5 Milliarden Reichsmark den höchsten Fehlbetrag aufwies, ist ein ständiger starker Rückgang erfolgt, der in erster Linie auf die günstige Entwicklung unseres auswärtigen Warenhandels zurückzuführen ist. In dem dauernden Anstieg unserer Exportziffer zeigt sich das ernsthafte Bestreben Deutschlands, die ihm auferlegten Tribute aus eigener Kraft zu bezahlen, wobei es freilich auf schwerste durch die den wirtschaftlichen Voraussetzungen des Youngplanes widersprechende Handelspolitik des Auslandes beschränkt wurde. So trat denn im Jahre 1930, zugleich infolge der sich schnell ausbreitenden Wirtschaftskrise der Welt, ein starker Rückgang in der Ausfuhr ein. Wenn es trotzdem gelang, einen Saldo von 1,5 Milliarden Reichsmark zu unseren Gunsten aus dem Warenverkehr herauszubekommen, so ist das nur durch das noch viel schärfere Zurückgehen der Einfuhrzahlen hervorgerufen. Die Verminderung der Einfuhrsumme, die durch den Preissturz an den internationalen Rohstoffmärkten und durch die starke Abdrift unserer Nahrungsmittelimporte und die damit verbundene Erzeugung von ausländischen Nahrungsmitteln durch heimische Erzeugnisse ermöglicht wurde, hat der deutschen Wirtschaft Kreditaufnahmen von vielen hundert Millionen Reichsmark im Ausland erpart. Durch stärkeren Ausbau des Schutzes der landwirtschaftlichen Erzeugung sind hier auch für die Zukunft noch große Möglichkeiten vorhanden.

Immerhin konnten wir auch bei dieser günstigen Entwicklung unseres Warenhandels unseren Reparations- und Zinsverpflichtungen an das Ausland bei weitem nicht aus eigener Kraft nachkommen, so daß wir auch im Jahre 1930 zu einer umfangreichen Kreditaufnahme im Ausland gezwungen waren. Hinzu kommt freilich noch als schwerwiegende Ursache für die Notwendigkeit der Aufnahme von Auslandsgeld die beschämende Tatsache, daß viele hundert Millionen deutschen Kapitals infolge der unübersichtlichen Verhältnisse im Inlande ins Ausland gebracht worden sind.

Die Kreditaufnahme vollzog sich im Gegenjahr zum Vorjahre wieder vorwiegend in der Form langfristiger Anleihen. Das war möglich, weil sich die Lage an den internationalen Kapitalmärkten gegenüber 1929 weitgehend entspannt hatte. Es wurden für ungefähr 1,1 Milliarden Reichsmark langfristige Anleihen und Kredite im Ausland aufgenommen, während die kurzfristigen Auslandsanlagen in Deutschland namentlich infolge der im Herbst vorigen Jahres einsetzenden außerordentlichen Kündigung der Bankkredite durch das Ausland nicht angewachsen sind. Die langfristigen Kredite sind es vor allem, durch die seit Bestehen der Reparationsregelung der Ausgleich für die der deutschen Wirtschaft durch die Tributzahlungen entzogenen Kapitalien geschaffen wird, und ihr Ausbleiben im Jahre 1930 ist einer der Hauptgründe für die Wirtschaftskrise, in der wir uns heute noch befinden.

Das darf aber nicht zu einer falschen Einstellung dem Anleiheproblem gegenüber verleiten. Obwohl die Auslandskredite für den Augenblick zweifellos eine Erleichterung bedeuten, darf doch ihre schwere Gefahr für die Dauer nicht verkannt werden. Das lehrt schon ein Blick auf den Posten „Zinsen“ in der Zahlungsbilanz. Die von der deutschen Wirtschaft für alle Arten von Auslandsanlagen und Krediten zu zahlenden Zinsen sind von Jahr zu Jahr lawinenartig angeschwollen. Von 166 Millionen Reichsmark im Jahre 1924 stiegen sie auf 326, 513, 600, 945 Reichsmark im Jahre 1928 und erreichten im folgenden Jahre 1929 den Stand von 1,2 Milliarden Reichsmark. Im Jahre 1930 sind sie infolge des Ausbleibens des Anleihestromes nur gering, um etwa 25 Millionen Reichsmark, angewachsen, doch dürften sie bereits in diesem Jahre nach dem neuerlichen Ansteigen der Auslandskredite ungefähr 1,5 Milliarden Reichsmark ausmachen. Damit sind wir bereits so weit, daß die Zinsen für die Kredite, die wir zum Zwecke der Bezahlung der Reparationsschulden aufgenommen haben, der Summe der jetzt nach dem Youngplan zu leistenden Zahlungen beinahe gleichkommen! Das bedeutet aber, daß das bisherige Verfahren nicht einfach weitergeführt werden kann, das Verfahren nämlich, durch Hereinnahme von Auslandsgeldern zu verhindern, daß die Auswirkungen des ständigen Kapitalabzuges aus der Volkswirtschaft offen zutage treten. Kommt dazu, daß auch die kurzfristigen Auslandsgelder, die als Kredite nach Deutschland flossen, eine besonders große Gefahr bilden, da sie jederzeit zurückverlangt werden können und — wie die Erfahrung der letzten Woche zeigt — dadurch Wirtschaft und Währung in Unordnung bringen können.

Die deutsche Wirtschaft garantiert

Eine großzügige Tat: 500 Millionen
für die Golddiskontbank.
Eine neue Notverordnung.

Berlin, 8. Juli. Reichsbankpräsident Dr. Luther machte gestern in einer Pressebesprechung davon Mitteilung, daß er einen Brief, unterzeichnet von allen maßgebenden deutschen Wirtschaftskreisen, den Banken, der Industrie, dem Handel und der Schifffahrt erhalten habe. Es handelt sich dabei um 1000 der größten deutschen Firmen. Dieser Brief laufe darauf hinaus, daß diese Wirtschaftskreise der deutschen Golddiskontbank eine Ausfallsbürgschaft von 500 Millionen Reichsmark zur Verfügung stellen. Der Zweck soll sein, die Golddiskontbank so zu stärken, daß sie ein neues wirkungsvolleres Kreditinstitut für Deutschland wird, um vor allem den Abzügen von Auslandskrediten aus Deutschland entgegenzuwirken. Es soll eine Kraftleistung der deutschen Wirtschaft aufgezeigt werden, die deutlich macht, daß entgegen den Gerüchten und Anschauungen, die in einem Teil des Auslandes verbreitet sind, in der deutschen Wirtschaft der ernste Wille herrsche, gegen die gegenwärtigen Verhältnisse anzukämpfen. In erster Linie komme es darauf an, den Kredit Deutschlands im Ausland wieder aufzubauen, nachdem jetzt die Kooperation abgeschlossen sei.

Die Notverordnung des Reichspräsidenten

Berlin, 8. Juli. Auf Grund des Artikels 48, Abs. 2 der Reichsverfassung wird, entsprechend der Anregung namhafter Träger des deutschen Wirtschaftslebens folgendes verordnet:

§ 1. Die Reichsregierung wird ermächtigt, durch Rechtsverordnung in Anlehnung an die Vorschriften des Aufbringungsgesetzes vom 30. August 1924 (RGBl. S. 269) die danach aufbringungspflichtigen Unternehmer, deren Betriebsvermögen fünf Millionen RM. übersteigt, anteilig zu verpflichten, die Haftung bis zum Gesamtbetrag von 500 Millionen RM. aus Kreditgeschäften zu übernehmen, welche die Deutsche Golddiskontbank im Interesse der Aufrechterhaltung des deutschen Auslandskredites tätigt.

Die Reichsregierung erläßt die näheren Vorschriften, sie kann mit der Durchführung treuhänderischer Aufgaben die Bank für Deutsche Industriebank in Ergänzung der ihr in § 7 des Industriebank-Gesetzes vom 31. März 1931 (Reichs-Ges. 1, S. 124) zugewiesenen Aufgaben betrauen.

§ 2. Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Neuedt, den 8. Juli 1931.

Der Reichspräsident, gez. von Hindenburg.

Der Reichsminister, gez. Dr. Brüning.

Volkssentscheid am 9. August.

Berlin, 8. Juli. Wie die „Vossische Zeitung“ meldet, hat das preussische Staatsministerium beschlossen, den Volkssentscheid über Landtagsauflösung auf Sonntag den 9. August festzusetzen.

In diesem Zusammenhange gewinnt die Frage des Reparations- und Schuldentilgungsplanes selbstverständlich noch eine ganz besondere Bedeutung. Präsident Hoover hat die Gefahren, die der deutschen Wirtschaft (und damit auch der gesamten Weltwirtschaft) durch die Reparationszahlungen drohen, ganz richtig erkannt. Er hat zweifellos eingesehen, daß ein Staat sich wirtschaftlich nicht halten kann, wenn er auf die Dauer ein so großes Loch in seiner Zahlungsbilanz hat, wie das bei uns zurzeit der Fall ist. Auf diese Erwägung ist denn auch sein Vorschlag zurückzuführen. Aber auch dieser Vorschlag bedeutet natürlich nur dann eine wirkliche Hilfe, wenn während dieses Zahlungsjahres eine endgültige Lösung der Reparationsfrage gesucht und gefunden wird. Ohne eine solche wird das Loch in der Zahlungsbilanz nicht gestopft werden!

Preussischer Landtag.

Stahlhelmvotumsbegehren auf Parlamentsauflösung.
Berlin, 9. Juli.

Im preussischen Landtag fand am Mittwoch die Aussprache über das Stahlhelmvotumsbegehren auf Auflösung des Landtages statt. Den Verhandlungen wohnte der preussische Innenminister Severing bei.

Die Aussprache wurde eröffnet von den Sozialdemokraten, deren Redner erklärte, daß die Aktion des Stahlhelms ausschließlich das Ziel verfolge, unter Ausnutzung der ungeheuren Wirtschaftsnot in schrankenloser Verheerung gegen die Demokratie anzukämpfen. Die Sozialdemokraten warnen alle Vernünftigen, sich am Volkssentscheid zu beteiligen und sich zu Werkzeugen einer offensichtlichen Katastrophopolitik zu machen.

Die Deutschnationalen

setzten sich für den Volkssentscheid ein, da der Landtag in seiner jetzigen Zusammensetzung nicht dem Volkswillen entspreche. An der Not des Volkes seien die republikanischen Regierungen schuld. Wenn Hoover jetzt das sofortige Zusammenbrechen verhindert habe, so bedeute das noch längere keine endgültige Rettung. Die Ausführungen des Redners wurden fortgesetzt durch Värmizzen der Sozialdemokraten unterbrochen. In der weiteren Aussprache bezeichneten

die Kommunisten

das Volksbegehren als den Ausdruck politischer Demagogie. Die Rechtsparteien könnten mit der reaktionären Regierung Braun-Severing durchaus zufrieden sein.

Die Deutsche Volkspartei

ließ ihre Zustimmung zum Volkssentscheid mitteilen, da sie aus grundsätzlichen Erwägungen heraus zur preussischen Regierung in Opposition stehe und ihre Beseitigung nur durch die Auflösung des Landtags zu erreichen sei.

Hierauf griff Innenminister Severing in die Aussprache ein,

um sich mit den Angriffen der Vorredner auf die Regierung auseinanderzusetzen. Zusammenfassend erklärte er, das „absterbende System“ sei noch da und werde sich seiner Haut zu wehren wissen. Was der Ministerpräsident schon im Oktober des vergangenen Jahres gegen die Auflösung des Landtags gesagt habe, treffe auch heute noch zu. Die Preußenregierung bleibe auf dem Platze, weil sie damit nicht nur dem preussischen, sondern dem ganzen deutschen Volk in diesen unruhigen Zeiten den allerbesten Dienst leiste.

Der Redner des Landvolks

begrüßte den Volkssentscheid, da er Gelegenheit biete zur Beseitigung einer Regierung, die es nie verstanden habe, die nationalen Belange des Volkes zu vertreten.

Nach weiterer Debatte, in der noch der Abgeordnete Ladenborff (Wirtschaft.) erklärte, die Vormachtstellung der Sozialdemokratie in Preußen habe den Mittelstand zugrunde gerichtet; sie zu zertrümmern sei Voraussetzung für den Wiederaufbau des Staates, vertagte der Landtag die Abstimmung auf Donnerstag. Nach Abschluß der Debatte über die Landtagsauflösung hatte sich das Haus noch mit Anträgen zur Milderung der Erwerbslosigkeit befaßt.

Das Kohlengesetz im Unterhaus.

Ein Uebergangsgesetz für den englischen Bergbau.
London, 8. Juli

Am 8. Juli läuft das Gesetz ab, das bisher im englischen Bergbau die Arbeitszeit geregelt hat, und für das der Achtstundentag die maßgebende Richtlinie war. Es bestand nun die Gefahr, daß sofort mit dem Ablauf dieses Gesetzes eine schwere Krise im englischen Kohlenbergbau ausbrechen werde, da die Arbeiterschaft naturgemäß für eine Verbesserung der Arbeitszeit zu kämpfen entschlossen war, während auf der anderen Seite die Unternehmer zum mindesten die Aufrechterhaltung des bisherigen Zustandes verteidigen wollten.

Um eine solche Krise zu vermeiden, die die Schwierigkeiten des englischen Bergbaus und überhaupt der Lage auf dem englischen Arbeitsmarkt noch weiter verschärfte, hat die Regierung einen neuen Gesetzesentwurf eingebracht, der von vornherein nur als eine Uebergangsregelung gedacht und auf ein Jahr befristet ist.

Die Regierung will damit die Möglichkeit einer ruhigen und sachlichen Auseinandersetzung zwischen Arbeitnehmern und Arbeitgebern schaffen und MacDonald hat bei der Vertretung der Vorlage im Unterhaus versichert, daß die Regierung ihr Möglichstes tun werde, um einen Ausgleich zu sichern und die Ratifizierung der Genfer Kohlenkonvention durch England zu vollziehen. Die Opposition hat angesichts der Schwierigkeiten, die sonst unvermeidbar gewesen wären, keinen Widerspruch erhoben, sondern sich darauf beschränkt, auf gewisse Bedenken mehr technischer Art hinzuweisen, die Vorlage ist bereits in dritter Lesung angenommen worden und wird rechtzeitig verabschiedet werden. Der eigentliche Kampf um eine befriedigende Dauerregelung der Verhältnisse im englischen Kohlenbergbau wird aber erst jetzt richtig beginnen.

Konferenz in London.

Aber starke Verzögerung durch Frankreich.
London, 8. Juli.

Die französische Regierung hat die Anregung der englischen Regierung, in London eine Zusammenkunft der Schlichtungsverständigen abzuhalten, angenommen, jedoch eine Verschiebung auf Ende nächster Woche vorgeschlagen. Als Termin wird der 17. Juli genannt.

Die englische Regierung hat zwar den sofortigen Zusammentritt der Konferenz verlangt, sich jedoch nunmehr mit der französischen Verzögerung einverstanden erklärt. Die Konferenz soll mit Sitzungen von Sachverständigen beginnen. Sobald diese die Vorarbeiten hinreichend gefördert haben, soll sich eine Ministerkonferenz daran anschließen. In diesem Sinne beabsichtigt die englische Regierung sofort Einladungen an die am Youngplan interessierten Mächte einschließlich Deutschland zu senden. Auch Amerika wird eine Einladung zur Teilnahme an der Konferenz erhalten. Wenn auch die englische Regierung sich bemüht, die Verhandlungen möglichst abzukürzen, so herrscht doch in den diplomatischen Kreisen Londons die Auffassung, daß man sich auf eine längere Dauer gefaßt machen muß.

Diese Ansicht wird damit begründet, daß dem Bestreben der Franzosen, möglichst bindende Erklärungen über die weitere Wirksamkeit des Youngplanes zu erhalten, der Wunsch der anderen Mächte gegenübersteht, sich die Wege zu einer Revision oder zu einer Verlängerung des Hoover-Moratoriums offen zu halten. Hinzu treten die nicht zu unterschätzenden Schwierigkeiten der finanziellen Einzelprobleme, die sich aus Kraas, wie z. B. den Abfertigungen usw. ergeben.

1,6 Milliarden für Deutschland?

Luther fährt nach London.

London, 9. Juli.

Die Bank von England hat bisher die Meldung von einer Verlängerung des an die Reichsbank gegebenen Vorschusses über den 16. Juli weder bestätigt noch dementiert.

In Citykreisen rechnet man damit, daß den deutschen Banken eine Anleihe von mindestens 1,6 Milliarden Mark gegeben werden muß. Eine englische Nachrichtenagentur verbreitet die Meldung, daß der Reichsbankpräsident Luther zu Verhandlungen nach London kommen werde.

Ein Jahr der Aktivität.

Der Youngplan muß geändert werden.

New York, 8. Juli.

In politischen und wirtschaftlichen Kreisen Amerikas ist man sich darüber klar, daß der einjährige Zahlungsaufschub Deutschlands Schwierigkeiten nicht behebe. Es herrscht die allgemeine Ueberzeugung, daß nach Ablauf des Jahres die bisherigen Verträge niemals mehr in ihrer ursprünglichen Form wieder in Kraft gesetzt werden könnten. „New York Times“ verlangt in einem Leitartikel, daß das Moratoriumsjahr eine Periode schärfster Aktivität werden müsse.

Kein internationales Orakel oder ein Finanzprophet seien nötig, um vorauszusagen, daß der Youngplan geändert werden müsse. Der Plan könne in der alten Form nicht mehr fortgeführt werden. Die Weltkrise habe seinen Zusammenbruch verurteilt.

Ohne Zeit zu verlieren, führt das Blatt weiter aus, sollten die Staatsmänner und Männer der Wirtschaft aller Länder sich für einen neuen Plan entscheiden, der für die veränderten Verhältnisse passe. Die Zeit hierzu sei glücklicherweise vorhanden. Aber diese Zeit dürfe nicht mit selbstgefälliger Händelschütteln verbracht werden, über das, was geschehen sei, sondern man müsse jede Anstrengung machen, das zu leisten, was noch zu tun übrig bleibe.

Der Hooverplan genügt nicht.

Auch englische Besorgnisse.

London, 8. Juli.

Die englischen Finanzzeitungen beurteilen die nächste Zukunft ziemlich skeptisch. Durch die langen Verhandlungen so sagt die „Financial Times“, sei die Aufgabe der Banken, Deutschland zu helfen, sehr erschwert worden. Da man nicht wisse, wie sich die weiteren Verhandlungen gestalten würden, und

da man insbesondere noch keine Gewissheit darüber habe, was nach einem Jahr geschehen werde, so würden viele zögern, ihre Gelder wieder nach Deutschland zurückzuführen zu lassen.

Die Lage werde also in Deutschland weiter ernst bleiben. Auch die „Financial News“ hat Zweifel, ob der Hooverplan in der jetzigen Form ausreicht, um das Vertrauen wieder herzustellen. In Citykreisen, so berichtet der „Daily Express“, sei man sich darüber klar, daß die Finanzkrise in Deutschland viel zu ernst sei, als daß sie bald überwunden werden könne.

Der freiwillige Arbeitsdienst.

Aus dem Entwurf der Verordnung.

Berlin, 8. Juli. Bei der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung fand eine Besprechung mit den beteiligten Spitzenverbänden über den freiwilligen Arbeitsdienst statt. Präsident Dr. Syrup gab einleitend einen Überblick über die Grundgedanken des vorliegenden Entwurfs einer Verordnung. Die Verwirklichung hängt von der Zusammenarbeit dreier Faktoren ab, nämlich der Träger des Dienstes (Jugend- und Wohlfahrtsverbände), der Träger der Arbeit (Gemeinden, Meliorationsgenossenschaften und dergleichen) und der Dienststellen der Reichsanstalt. Die fördernde Tätigkeit der Reichsanstalt, die sich nur auf ausführungsfähige Projekte erstrecken kann, besteht wesentlich in der Fortzahlung der Unterstützung an die Arbeitslosen während der Durchführung der Arbeiten.

Als Teilnehmer sind in erster Linie unversicherte Arbeitslose, vor allem Jugendliche, in Aussicht genommen. In dem Grundgedanken der Freiwilligkeit soll unter allen Umständen festgehalten werden.

Aus der Heimat

Donnerstag den 9. Juli 1931

Früchte im Walde.

Der Wald ist eine der größten Kostlichkeiten unserer Heimat. Wir denken jetzt gar nicht an seine ungeheure Holz- und damit volkswirtschaftliche Bedeutung. Aber was ist uns doch der Wald als Teil der deutschen Landschaft! Denken wir uns den Wald weg, wäre es dann noch Deutschland, wäre es dann noch Heimat, unsere Heimat?

Nein, der Gedanke ist nicht auszudenken. Wie rühmen und preisen wir doch jetzt in heißen Wochen den Wald, wenn er uns ein kühlend Dach gewährt, wo draußen über den wogenden Feldern die Sommerluft stirrt vor Hitze! Wie würzig weht da des Waldes Odor, wie schattig und kühl lagert sich unter den hohen Bäumen, die sich nur leicht im Sommerwinde wiegen!

Aber jetzt beschenkt uns der Wald ja noch viel mehr: er spendet seine Früchte. Die Erdbeerenszeit ist gerade vorüber. Auch die Heidelbeerernte ist in vollem Gange, die Himbeerzeit reiht sich an, und später wird uns der Wald noch die Preiselbeere und die herbliche Brombeere spenden. — Genußmittel, Nahrungsmittel, Volksvermögen, Volksfreude — was sind sie nicht alles, diese köstlichen Kinder des deutschen Waldes!

Und daneben bestreut der Wald seinen Boden mit den mancherlei Gestalten der Pilzwelt und liefert so ein beliebiges und nahrhaftes Gericht auf den Familientisch. Denke nur einer an die Vielzahl und Mannigfaltigkeit der essbaren Pilze und er wird auch in diesem Punkte den Reichtum des deutschen Waldes finden, der uns ein Freund und Wohltäter, ein Schönheitspender, ein Ernährer, eine Quelle der Gesundheit und der Freude ist.

— Die Tomate. Einer der wichtigsten Ergänzungstoffe für die Ernährung des menschlichen Körpers sind die Vitamine. Neben Fett, Kohlenhydrate usw., die man gewissermaßen als den Brennstoff des Körpers bezeichnen kann, sind die Vitamine ein unbedingt notwendiger Bestandteil der menschlichen Nahrung, und man kann sie als das Schmieröl der Maschine bezeichnen. Eine der wichtigsten vitaminhaltigen Früchte unseres Klimas ist die Tomate. In ihr finden sich Ernährungstoffe in reichlichem Maße. Am besten werden die Früchte in rohem Zustand genossen. Da durch das Erhitzen die Vitamine verloren gehen. Trotz ihres hohen Wassergehalts (92 Prozent), ist die Tomate ein erstklassiges Ernährungsmittel.

— Von der Hautatmung. Viel zu wenig wird die Bedeutung der Hautatmung geschätzt. Die Haut unterstützt in hohem Maße die Tätigkeit der Innenorgane und entlastet sie in ihrer rastlosen Tätigkeit. Die Hautatmung braucht jedoch eine Unterstützung durch geeignete Hautpflege. Tägliche Abwaschen des ganzen Körpers, viel Licht, Luft- und Sonnenbäder, Gymnastik sind die besten Mittel den ganzen Körper gesund zu erhalten.

— Die Lage der deutschen Blinden. Von rund 34 000 Blinden sind rund 11 000 arbeitsfähig. Der Rest von rund 23 000 besteht aus solchen Blinden, die durch Alter, Krankheit und sonstige Umstände arbeitsunfähig geworden sind. Von etwa einem Viertel der gesamten Blinden darf angenommen werden, daß sie aus eigenen Mitteln, wozu auch die Versorgung der Kriegsblinden (rund 2900), die Unfall- und Invalidenrenten zu rechnen sind, oder durch Angehörige, — dies trifft in der Hauptsache bei den Kindern zu, — ihren vollen Unterhalt haben. Alle anderen, also wenigstens 25 000 fallen der öffentlichen Fürsorge ganz oder zum großen Teil anheim oder leben ohne diese in dürftigsten Verhältnissen. Auch von den 6000 im Beruf stehenden Blinden kann sich nur ein Teil durch die berufliche Betätigung den vollen Unterhalt verdienen.

Wetterausichten für Freitag: Fortdauer des unbeständigen Wetters.

Keine Manöver bei uns.

Und drüben?

Berlin, 8. Juli. In Deutschland finden in diesem Jahre mit Rücksicht auf die gespannte Finanzlage keine größeren Übungen statt. Die Manöver beschränken sich auf kleine Übungen im Bataillonsverband in der Nähe der Standorte.

In Frankreich haben seit Beginn des Jahres bereits Alpenmanöver sowie gemischte Marine- und Luftmanöver bei Toulon und Luftmanöver von vier Flieger-Regimentern im Raum von Paris stattgefunden. In Frankreich werden im August bei Nancy die Luftabwehrverbände größere Übungen abhalten. Die großen Manöver unter der Leitung des Generals Claudet finden Mitte September bei Reims statt. Außerdem sind noch Marschmanöver für September im Elsaß vorgesehen.

Auch Besuch der holländischen Flotte.

Lübeck, 8. Juli. Ein holländisches Geschwader unter Führung des Kapitäns zur See D. Scalogne wird am 10. Juli in Travemünde eintreffen und bis zum 16. Juli dort bleiben. Das Geschwader besteht aus dem Panzerschiff „Jakob van Heemskerck“, zwei Torpedobooten und zwei Unterseebooten. Dieser willkommene Besuch ist darauf zurückzuführen, daß gelegentlich privater Unterhaltungen mit Persönlichkeiten des öffentlichen holländischen Lebens ein freundschaftliches Interesse der Niederländer an der großen Veranstaltung des Ostsee-Jahres sich ergeben hatte, das durch diesen Besuch öffentlich bekundet werden soll.

Das stehende Viermillionenheer.

Nur geringer Rückgang der Arbeitslosigkeit.

Berlin, 9. Juli. Der Arbeitsmarkt hat sich nach dem Bericht der Reichsanstalt für die Zeit vom 16. bis 30. Juni 1931, in der zweiten Hälfte des Monats Juni, wiederum nur in bescheidenem Umfang gebessert. Bei den Arbeitsämtern waren am 30. Juni noch rund 3 962 000 Arbeitslose gemeldet. Damit ist gegenüber Mitte Juni ein Rückgang um rund 38 000 zu verzeichnen. Gegenüber der Höchstbelastung Mitte Februar d. J. beläuft sich der Rückgang der Arbeitslosenzahl auf rund 1 030 000.

Laasphe:

* Die neueste Nummer der Heimatzeitschrift „Das schöne Wittgenstein“ ist soeben erschienen. Aus dem reichhaltigen Inhalt seien genannt: „Die Familie Bilgen und ihr Wittgensteiner Erb-Mannlehen“ von Pfarrer Bauer-Laasphe; „Zur Geschichte von Rischstein“ von Lehrer Bez-Herbertshausen; „Volksgefang und Volkslied im Wittgensteiner Land in Gegenwart und Vergangenheit“ von Wilhelm Böckel-Bochum und vieles andere. Daneben dürfte die humorvolle dramatische Schilderung „En Hannel“ von der bekannten Wittgensteinerin Florentine Goswin-Benfer, deren Bild auf Kunstbdruck dem Text beigelegt ist, sowie eine Abhandlung über das Kriegerdenkmal in Nieder-Laasphe mit dessen Bild von Lehrer Rischstein-Nieder-Laasphe unsere geschätzten Leser besonders interessieren. Das Heft kostet 1 Mark. Der Bezug ist nur zu empfehlen.

* Stürmisch ist das Wetter geworden seit gestern. Es begann gestern nachmittag mit heftigen Regenschauern. Heute Nacht tobte der Sturm besonders heftig. In den Obstgärten hat er manchen Schaden angerichtet und zahlreiche Früchte vom Baum gerissen. In den Gemüsegärten, an Erbsen- und Bohnenreihen, die heute recht windig dastehen, hat er seine Kraft ausgelassen. Auch mancher Blumentopf auf der Fensterbank mußte dran glauben und fand auf der Erde ein ruhmloses Scherbenende. Für morgen ist ebenfalls noch kein schöneres Wetter prophezeit.

* Die Fliegenplage. Die „Siegener Zeitung“ bringt unsere Notiz über die arge Stechfliegenplage zum Abdruck und knüpft daran folgende berechtigte Schlussbemerkung: „Die Fliegenplage wird von Jahr zu Jahr schlimmer und wächst sich immer mehr zu einer gefährlichen Plage für Mensch und Tier aus. Jetzt rächt es sich bereits, daß man nicht früh genug auf die Stimmen einsichtiger Menschen hörte und der Vogelwelt den nötigen Schutz gewährt hat. Die Natur läßt sich eben nicht forttreiben.“

* Die Goldfische in der Lahn. Bei einem Hochwasser vor einigen Jahren waren bekanntlich eine größere Anzahl Goldfische aus einem Gartenteich in die Lahn entwichen. Geraume Zeit nachher konnte man die glänzenden Schuppenträger noch an verschiedenen Stellen der Lahn beobachten, unter der roten Brücke immerhin ein gutes Duzend, die an Größe den dort zahlreicheren Forellen wenig nachstanden. Im Lauf der Zeit sind die Goldfische aus unserem Fluß so ziemlich wieder alle verschwunden, wahrscheinlich haben sie sich abwärts treiben lassen. Am Sonntag wurde am Wehr beim sogenannten Eberhardspfad doch noch ein stattliches Exemplar dieser Ausreißer gefischt, wie uns ein Leser mitteilt.

** Puderbach. Um das sagenhafte weiße Reh, das im Vorjahr hier aufgetaucht ist, haben sich mancherlei Legenden gesponnen. Ausgetaucht ist ein Reh von 1930, also heimlicher Abkunft. Sein Haarfell ist so weiß wie das einer Schneehäute. Es besteht nun die Absicht, das seltene Tier auf die photographische Platte zu bannen, um sein Bild der Nachwelt zu erhalten. Hoffentlich gelingt eine gute Aufnahme.

** Banje. Gemeindevertretung. Am 7. Juli tagte unter dem Vorsitz des Gemeindevorstehers Doerr die Gemeindevertretung; sämtliche Gemeindevertreter waren anwesend. Wegen verkürzter Ladefrist wurde die Dringlichkeit der Sitzung beschlossen. Der Hauptgegenstand der Tagesordnung war die Fertigstellung des Sportplatzes. Bei den Arbeiten hat sich herausgestellt, daß eine weit größere Erdbehebung vorzunehmen ist, als von vornherein veranschlagt war. Demzufolge reichen die vorgesehenen 480 Tageverke, welche nahezu aufgearbeitet sind, nicht aus, sondern nach sorgfältiger Feststellung sind dann noch mindestens 200 erforderlich. Der Kreisausschuß hat sich bereit erklärt, auch hierzu in gleicher Weise beizutragen. Die Gemeindevertretung beschloß mit 7 gegen 3 Stimmen, noch die fehlenden 200 Tageverke zu lassen. Sie knüpft daran die Bedingung, daß sich der Sportverein verpflichtet, dergestalt Mitarbeit zu leisten, daß alsdann die Fertigstellung unbedingt gewährleistet ist. Dem Sportverein soll der Beschluß behufs Abgabe einer verbindlichen Erklärung sofort zugestellt werden. Die Gemeindevertretung konnte sich der Notwendigkeit der Fertigstellung nicht verschließen, da sonst die geleisteten Arbeiten zwecklos gewesen wären. Als weiterer Punkt wurde der vom Kreisausschuß beschlossene Nachtrag zur Dienstleistungsordnung, betreffend die verschiedenen Dienststellen, genehmigt.

Erprobt und bewährt.

Ist beim Kuchenbacken der Ofen zu heiß, so genügt es, eine Schüssel kaltes Wasser neben den Kuchen in den Ofen zu stellen, um die Hitze zu vermindern.

Eine gute Einoleumwische wird auf folgende Weise bereitet. Im Wasserbad erhitzt man in einem Gefäß Terpentin und gibt soviel geschabtes Wachs hinein, als sich darin auflöst. Die Masse wird fleißig umgerührt, darf aber nicht kochen. Zum Aufbewahren gießt man sie in Büchsen.

Sämlingsleder behält beim Waschen die Farbe, wenn im Wasser über Nacht Apfelsinenschalen eingeweicht wurden.

Weiße Seide färbt man niemals ein, sondern wäscht sie in einer Seifenlösung. Man fügt dem warmen Spülwasser wenige Tropfen blaue Tinte bei, das verhindert das Gelbwerden der Seide.

Milchflecke werden mit warmem Wasser ausgewaschen und danach mit Eigelb bestrichen, das man eintrocknen läßt. Dann bürstet man das Eigelb fort und reinigt mit lauem Wasser nach.

Flecke mit Salmiakgeist bearbeitet, hinterlassen leicht hellere Stellen; um diese zu entfernen, befeuchtet man sie mit schwachem Essigwasser.

Bratkartoffeln werden schön braun, wenn die Kartoffelchen zuvor leicht mit Mehl bestäubt werden.

Verbrennungs- und Verbrühungswunden bestreue man zur Schmerzlinderung mit Borax, der darum in der Küche stets zur Hand sein sollte.

Zitronensaft und Salz entfernt Flecke auf Messergriffen. Knöpfe fügen fester, wenn man den Faden vorher mit ein wenig Dienenwachs einreibt.

Befreiung von der Umsatzsteuer.

Eine Verfügung des Reichsfinanzministers.

Ueber die Freigrenze und über die monatlichen Vorauszahlungen bei der Umsatzsteuer hat der Reichsfinanzminister einen Erlaß herausgegeben, in dem es u. a. heißt:

Mit Wirkung vom 1. Juli 1931 an sind die Unternehmen, deren Gesamtumsatz einschließlich des steuerfreien Umsatzes im Steuerabschnitt den Betrag von 5000 Mark nicht übersteigt, von der Umsatzsteuer befreit. Hierzu wird auf Folgendes hingewiesen:

Für die Errechnung des Betrages von 5000 Mark ist der Gesamtumsatz einschließlich des Eigenverbrauches sowie der steuerfreien Umsätze des Unternehmens im Steuerabschnitt maßgebend. Daher sind die in mehreren Betrieben eines Steuerpflichtigen vereinnahmten Entgelte für die Ermittlung des Gesamtumsatzes zusammenzurechnen. Befreit ist der Gesamtumsatz, wenn er den Betrag von 5000 Mark nicht übersteigt. Wird der Betrag von 5000 Mark überschritten, so ist der Gesamtumsatz steuerpflichtig, soweit nicht für einzelne Leistungen besondere Befreiungsgründe in Frage kommen.

Die Befreiungsfrist gilt nicht nur für natürliche Personen, sondern auch für Gesellschaften und juristische Personen. Betreiben mehrere natürliche Personen ein Unternehmen, beispielsweise in der Form einer offenen Handelsgesellschaft oder einer Gesellschaft des bürgerlichen Rechts, so ist die Umsatzsteuerbefreiung nur dann gegeben, wenn der Gesamtumsatz der Gesellschaft den Betrag von 5000 Mark im Steuerabschnitt nicht übersteigt; auf die Zahl der Mitglieder der Gesellschaft kommt es hierbei nicht an.

Maßgebend ist die Höhe des Umsatzes im Steuerabschnitt.

Die Befreiungsvorschrift dient insbesondere der Arbeitsentlastung der Finanzämter. Aus diesem Gesichtspunkte heraus müssen bei der steuerlichen Behandlung der befreiten Personen kleine Verwaltungsmaßnahmen vermieden werden. Daher sind Voranmeldungen und Vorauszahlungen nur dann abzugeben und zu fordern, wenn den Umständen nach zu erwarten ist, daß die Umsätze eines Unternehmens den Betrag von 5000 Mark im Jahre übersteigen.

Die Befreiungsvorschrift gilt erstmalig für solche Umsätze, die nach dem 30. Juni 1931 gefällig werden. Soweit bei Steuerpflichtigen der Steuerabschnitt vom 1. Juli 1931 bis 30. Juni 1932 läuft, z. B. bei Landwirten, gilt die Befreiungsvorschrift für alle Umsätze dieses Steuerabschnittes. Dagegen sind bei allen Steuerpflichtigen, bei denen der Steuerabschnitt nicht mit dem 30. Juni 1931 endet, die Umsätze vor dem 1. Juli 1931 ohne Rücksicht auf ihre Höhe umsatzsteuerpflichtig, die Umsätze im restlichen Teil des Steuerabschnittes jedoch umsatzsteuerfrei, wenn sie einen entsprechenden Teilbetrag von 5000 Mark nicht übersteigen. Deshalb ist für die Frühjahrsvoranmeldung 1931 bereits angeordnet, daß von den Steuerpflichtigen mit festen Vorauszahlungen nur noch die am 10. (15.) April und 10. (15.) Juli 1931 fälligen Vorauszahlungen zu entrichten sind.

Die angespannte Finanzlage des Reiches machte erforderlich, durch die Verordnung vom 25. Juni 1931 für Steuerpflichtigen mit einer gewerblichen oder beruflichen Tätigkeit von erheblichem Umfang wieder wie früher die monatlichen Voranmeldungen und Vorauszahlungen einzuführen. Es ist vorgesehen, daß nur Unternehmen mit einem steuerpflichtigen Umsatz von über 20 000 Mark künftig zur Abgabe von monatlichen Voranmeldungen und zur Leistung monatlicher Vorauszahlungen verpflichtet sind. Durch diese Maßnahme wird erreicht, daß mehr als zwei Drittel aller Umsatzsteuerpflichtigen auch weiterhin nur vierteljährlich voranmelden und vorauszahlen.

Aus Nah und Fern.

Dillenburg. Eine beleidigte Feuerweh. Im nahen Oberfeld war einem Einwohner sein Wiesengrundstück bei einer Übung der Feuerweh zertrampelt worden. Da dieser dem Kommandanten deshalb Vorhaltungen machte, wurde die Weh zu einer Besprechung einberufen. Deren Ende war, daß die Weh ihre sofortige Auflösung beschloß. Sämtliche Wehleute zogen ihre von der Gemeinde angeschafften Uniformen ab und traten in Hemdärmeln den Heimweg an.

Marburg. Die hiesige Studentengruppe der NSDAP. hatte für Samstag eine Protestkundgebung gegen den Versailler Vertrag unter freiem Himmel geplant, der aber in Verfolg eines Regierungserlasses von der Stadtverwaltung nicht genehmigt wurde. Die Gruppe beabsichtigte daraufhin gegen dieses Verbot eine Protestkundgebung in den Stadtfeldern ein, zu der etwa 300 bis 400 Personen erschienen. Während der Kundgebung erfolgten Schmährufe gegen die Reichsregierung sowie gegen den Oberbürgermeister der Stadt, die sich auch wiederholten, als die im Saale anwesenden Polizisten zur Ordnung mahnten. Daraufhin wurde die Versammlung polizeilich aufgehoben. Auf der Straße rotteten sich dann die nationalsozialistischen Studenten zusammen und zogen unter dem Geleit von Kampfliedern zu der Wohnung des Oberbürgermeisters. Ein starkes Polizeikommando suchte die Zusammenrottungen zu zerstreuen, was ihm jedoch erst nach Anwendung des Gummiknüppels gelang. Als sich die Zusammenrottungen wiederholten, griff auch hier die Polizei ein. Die Namen zahlreicher Rufe führer wurden festgestellt.

Marburg. Die Marburger Studentenkammerwahlen. Liste 1: Nationaler Block (Stahlhelm und deutschnationale Hochschulgruppe) 772 Stimmen gleich 10 Sitze; Liste 2: Deutscher Akademischer Ring (Deutsche Studentenschaft) 429 Stimmen gleich 6 Sitze; Liste 3: Nationalsozialisten 1525 Stimmen, gleich 21 Sitze; Liste 4: Überparteiliche Arbeitsgemeinschaft (katholische Studenten) 238 Stimmen gleich 3 Sitze; Liste 5: Ring deutscher Studenten 74 Stimmen gleich 1 Sitz. Ungültig 34. Abgegebenen Stimmen 3072 gleich 41 Sitze. 75 Prozent Wahlbeteiligung.

Holthausen. Ein dreistes Gaunerstück leistete sich in einer der letzten Nächte freches Diebesgeland, das erfahren haben muß, daß sich in dem Geldschrank des Mühlenbesizers C. Kautz eine größere Summe Geld in bar und Wertpapieren befand. Mit Dietrichen drang die Bande ein und — ohne daß die Hunde meldeben — machten sich an dem Schrank zu schaffen. Über als die Eindringlinge, welche sämtliche Telefonverbindungen des Ortes durchgeschnitten hatten, die Erfolglosigkeit ihres Unternehmens einsehen,

schaften sie den Geldschrank aus dem Hause und fuhren mit ihrem Auto davon. Ungefähr 200 bis 300 Meter entfernt hat man dann in einem Roggenfelde versucht, das Behältnis zu erbrechen. Aber auch dies ist nicht gelungen. Als der Heimgefluchte von einem Einwohner gewendet wurde, weil Fenster und Türen der Schreibstube offen standen, und plötzlich in der näheren Umgebung reges Leben entstand, suchte die Bande in ihrem Auto das Weite. Gegen 3.30 Uhr hat ein Obekandjägermeister Höhle einen grauen Wagen mit abgeblendeten Lampen und sorgsam verdeckter Nummer durch Gleidorf fahren sehen. Die polizeilichen Ermittlungen sind im Gange.

Vom Westerwald. Wildschweinplage. Das schöne Frühjahrsverwetter und der zeitig einsetzende Sommer sind den Wildschweinen, die es auf dem Westerwald noch rudelweise gibt, sehr zugute gekommen. Zur Freude der Jäger und zum Leidwesen der Landwirte. Die Kartoffelfelder in vielen Gemartungen gleichen jetzt, wo sie die ersten frischen Knollen bergen, einem wüsten total durchwühlten Gelände. Die Sauen wandern mit ihren Frischlingen bei Nacht oft Stunden weit, bis nahe an die Dörfer und zerstören in wenigen Stunden viele Morgen Kartoffel- und Weizenfelder. Für manchen Jagdpächter oder Besitzer wird diese Wildarbeit der Wildschweine eine teure Sache, denn der Wildschaden ist in solchen Fällen nicht gering. Vielfach schreiten die Bauern zur Selbsthilfe, indem sie Nachtwachen einrichten oder auch durch Hunde und Schreckschüsse die gefährlichen Herden verjagen.

Köln. Ein „Obstfreund“. Auf dem Heumarkt wurde am Dienstag ein junger Burche ertwischt, der einen Korb Erdbeeren und einen Korb Tomaten gestohlen hatte. Die Erdbeeren hatte er schon an einen Händler verkauft. Der der Polizei übergebene Dieb gab vor, sich auf der Wanderschaft zu befinden.

Trier. Morgens gegen 6 Uhr wurde in dem Nachbarort Schweiß ein schwerer Raubüberfall verübt. Zwei Wanderschützen waren in das Haus eines im Ruhestand lebenden Konrektors eingeschlichen, der sie, als er aufstand, bei einem Weingelage in der Diele überraschte. Die beiden Burchen stürzten sich auf den alten Mann und schlugen ihn mit Weinflaschen nieder, sodaß er blutüberströmt zusammenbrach. Sodann drangen sie in das Schlafzimmer ein und bedrohten die 72jährige Schwester des Ueberfallenen mit einem Küchenmesser. In ihrer Angst gab die alte Frau den Verbrechern alles im Zimmer befindliche Bargeld im Betrage von etwa 10 Mark. Inzwischen war es dem überfallenen Konrektor gelungen, in den Garten zu kommen und Hilfe herbeizurufen. Darauf ergrißen die Räuber die Flucht, jedoch wurde einer von ihnen in der Gemartung Isfel festgenommen.

Canstatt. (Vom Kletterbaum gestürzt.) In einem Wirtschaftsgarten brach ein Kletterbaum, der dort anlässlich einer Vereinsfestlichkeit aufgestellt worden war. Zwei Anaben, die gerade mit der Befestigung von Gegenständen an dem Kletterbaum befasst waren, stürzten dabei zu Boden und zogen sich Verletzungen zu.

Bremen. 8. Juli. Das Schwurgericht in Wesermünde hat den 47jährigen Maurer Hermann Künne wegen Mordes zum Tode verurteilt. Künne hatte an der siebenjährigen Schülerin Ingeborg Bopp aus Bremerhaven ein schweres Verbrechen verübt und sie dann ermordet.

Schweres Gewitter über Berlin. Ueber Berlin ging ein schweres Gewitter nieder. Infolge der starken Regengüsse wurde die Feuerweh etwa 160 Mal alarmiert. Der Blitz schlug vor allem in Schornsteine ein.

Der Scheide-Deich bei Antwerpen durchbrochen. Infolge der starken Regengüsse wurde der Scheide-Deich in Antwerpen bei Antwerpen an zwei Stellen durchbrochen. Ein ganzes Dorf ist überschwemmt. Die Bevölkerung flieht. 200 Hektar stehen unter Wasser.

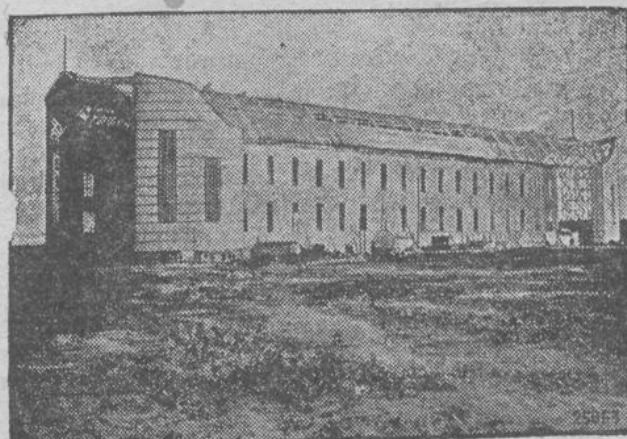
Autobus umgeklagen. In der Gegend von Lyon schlug ein Autobus, der etwa 30 Personen beförderte, auf der Landstraße um. Einer der Insassen wurde buchstäblich getöpselt, fünf weitere Insassen schwer und 15 leicht verletzt.

Zwei schwere Flugzeugunglücke. Auf dem Flugplatz in Bristol stießen zwei Kampfflugzeuge zusammen und stürzten ab. Ein Reserveoffizier wurde getötet. Ein Vidersflugzeug stürzte, kurz nachdem es Heliopolis verlassen hatte, in den großen Bitter-See zwischen Suez und Ismailia. Einer der Insassen ertrank, während ein zweiter schwer verwundet wurde.

Mexikanischer Konsul zu Gefängnis verurteilt. In Chicago wurde der dortige amtierende mexikanische Konsul Adolfo Dominguez wegen ungebührlichen Benehmens vor Gericht zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Durch dieses Urteil ist ein internationaler Zwischenfall entstanden.

4000 Hochwasseropfer in China. Einer Meldung aus Hongkong zufolge, beginnt das Hochwasser in der Provinz Kwantung, das sich bis nach Kanton erstreckt, allmählich nachzulassen. Man schätzt, daß dem Hochwasser etwa 4000 Menschenleben zum Opfer gefallen sind.

Mongolen beschlagnahmen das Postflugzeug Nanjing-Berlin. Das Postflugzeug Nanjing-Berlin, das eine Notlandung vornehmen mußte, ist von einem mongolischen Stamm in Besitz genommen worden. Auf ein Hilfsflugzeug gaben mongolische Soldaten Schüsse ab.



Die Riesenluftschiffhalle in Friedrichshafen.

Die neue riesige Luftschiffhalle in Friedrichshafen, die imstande sein wird, noch erheblich größere Luftschiffe als „Graf Zeppelin“ aufzunehmen, geht der Vollendung entgegen.

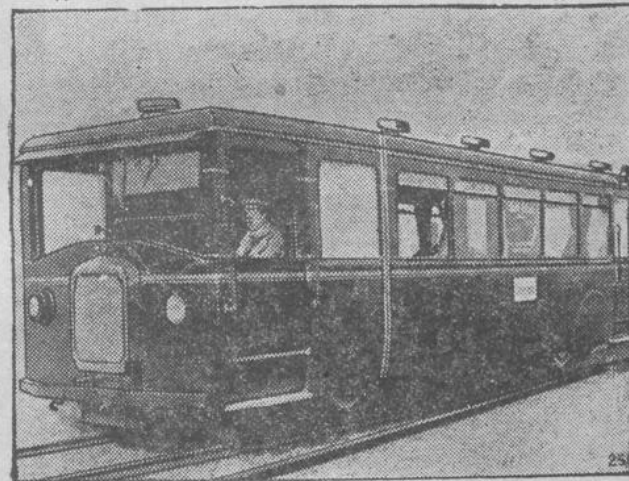
Unwetter an der Wasserkante.

Hamburg. 8. Juli. Ueber Hamburg und im Unterelbe-Gebiet geht seit Dienstag wolkenbruchartiger Regen nieder, der hin und wieder von kurzen und heftigen Gewittern begleitet war. Die Niederschläge dauerten mit kurzen Unterbrechungen die ganze Nacht und den Mittwoch an. Die See vermochte die ungeheuren Wassermengen nicht überall zu fassen. So wurden ganze Straßenzüge überschwemmt, und der Straßenbahnverkehr mußte vorübergehend eingestellt werden.

Die Feuerweh wurde nach allen Stadtteilen alarmiert und war ununterbrochen tätig, um Wasserschäden zu beseitigen. Sie mußte über 250mal eingreifen, um vollgelaufene Keller, Baugruben, Siele usw. leer zu pumpen. In Stade sind innerhalb 24 Stunden 95,2 Millimeter Regen gefallen.

Die Rirschernte ist vollständig vernichtet. Auch durch Blischläge ist viel Schaden angerichtet worden. In Alsfeld, Malsfeld und anderen Ortschaften wurden mehrere Gebäude durch Feuer zerstört.

Mostau. Nobile will Amundsen suchen. General Nobile hat der Zeitung des russischen Eisbrechers „Malygin“, der bekanntlich am 15. Juli eine Touristenfahrt ins Polargebiet antritt, mitgeteilt, daß er an der Expedition teilnehmen möchte. Diesem Wunsch Nobiles, der den Spuren Amundsens nachgehen will, ist entsprochen worden. Der Leiter der „Malygin“-Expedition, Prof. Wiese, begibt sich dieser Tage nach Archangelsk, um die letzten Vorbereitungen zu treffen.



Schienenautobus der Reichsbahn?

Im Bezirk der Reichsbahndirektion Rassel sind vor einigen Tagen durchaus zufriedenstellende Versuche mit Schienenautobussen unternommen worden. Dabei hat man festgestellt, daß für den Pendelverkehr ein derartiger Schienenautobus das billigste Beförderungsmittel darstellt.

Zahlen des Weltkrieges.

Bei Kriegsausbruch 1914 standen 3 547 000 Soldaten der Mittelmächte 5 836 000 Bewaffneten der Entente gegenüber.

Die Zentralmächte lieferten im Verlauf des Weltkrieges 24 250 000 Menschen unter ihre Fahnen. Auf Deutschland entfielen davon allein 13 250 000, auf Österreich-Ungarn 9 000 000, die Türkei 1,6 Millionen, Bulgarien 400 000 Mann.

Die Entente mobilisierte 1914—18 insgesamt 44 331 000 Personen. Davon Frankreich 7 950 000, Rußland 15 070 000, England 5 704 000 (ohne Dominions!), Amerika 4 270 000.

Deutschland verlor durch den Angriffskrieg der Entente 2 Millionen Tote = 15,1 Prozent der Mobilisierten. Die Zahl der Verwundeten betrug 4 248 000. Österreich-Ungarn büßte 1 543 000 = 17,1 Prozent der Eingezogenen ein. Die größten prozentualen Verluste, nämlich 36,2 Proz., erlitt Serbien mit 365 000 Toten. 1,4 Millionen französische Soldaten (17,6 Proz.), 1,7 Millionen Russen (11,3 Proz.), 744 700 Engländer (13 Proz.), 59 000 Australier (14,4 Proz.), 250 000 Rumänen (25 Proz.), 13 325 Montenegro (26,7 Proz.), 750 000 italienische „Bundesgenossen“ (13,4 Proz.), 68 000 Amerikaner (1,6 Proz.), 4000 Portugiesen (4 Proz.), 52 000 Kanadier (8,2 Proz.) fielen u. a. auf der Gegenseite.

Umtliches.

Bekanntmachung.

Betrifft: Hengsthaupförung 1931.

Unter Bezugnahme auf Artikel 2 der Ausführungsanweisung zur Polizeiverordnung, betreffend die Rörung der Zuchtstengste, teilen wir ergebenst mit, daß die diesjährige Hengsthaupförung vom 21. bis 23. Oktober in Münster, „Galle Münsterland“, stattfindet.

Münster, den 2. Juli 1931.

Landwirtschaftskammer für die Provinz Westfalen.

S. A. gez. Dr. Schroers.

Veröffentlicht.

Berleburg, den 8. Juli 1931.

Der Landrat. S. V. Martin.

Zwangsversteigerung.

Freitag den 10. Juli, vormittags 9 Uhr werde ich in Ernstebrück an Ort und Stelle, Sammelplatz Wirtschaft Strohmänn

1 Geldschrank, 1 Aktenschrank, 1 Schreibtisch, 1 Kuh, öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Berleburg, den 9. Juli 1931.

Lauber, Justizobersekretär

als Vertreter des Obergerichtsvollziehers Kirsten.

Westdeutscher Spielverband e. V.

Schiedsrichter-Ortsgruppe Biedentopf.

Samstag den 11. Juli 1931, abends 8.30 Uhr, in Wallau bei Kroh: Schiedsrichter-Vollversammlung. Erscheinen sämtlicher Schiedsrichter und Anwärter ist Pflicht. Vereine wollen ihre Schiedsrichter hierüber in Kenntnis setzen. Alle neu gemeldeten Anwärter der Ortsgruppe Biedentopf wollen erscheinen. — Sonntag den 12. Juli 1931, nachm. 4 Uhr spielt die Schiedsrichter-Mannschaft in Breidenstein gegen F.V. Breidenstein 1. W. S.

Kriegerverein Erndtebrück.

Am Dienstag nachmittag 2 Uhr wurde
unser Ehrenmitglied

Kamerad

August Battenfeld

Altveteran aus dem Kriege 1870/71,
Inhaber verschiedener Ehrenzeichen, im gesegneten
Alter von fast 86 Jahren, zur großen Armee
abberufen.

Ein treuer Kamerad, der Mitbegründer un-
seres Vereins war und stets reges Interesse für
unser Vereinsleben zeigte, ist mit ihm dahin-
geschieden.

Die Beerdigung findet Freitag nachmittag
2 1/2 Uhr statt. Antreten der Kameraden um
2 Uhr bei Dirsch.

Um recht zahlreiche Beteiligung bittet
Der Vorstand.

Danksagung.

Für die zahlreichen Beweise herzlicher Teil-
nahme bei dem Ableben und der Beerdigung
unserer lieben Verstorbenen sagen wir Allen
unseren herzlichsten Dank.

Laasphe, 8. Juli 1931.

Otmar Ilgen
Familie Schmidt.

Ingeborg

ROMAN von FR. LEHNE

2)

Mit einem wohlgezielten Wurf flog auch schon eine rote Rose einem flotten Einjährigen an die Brust, der sie rasch fakte, eine Kuchhand nach Gedi warf und die beiden jungen Mädchen vernünftigt anlachte.

Gedi war ganz aufgeregt vor Vergnügen. Sie drängte Inge förmlich einige Rosen in die Hand. „Sei doch nicht so feig“, ein Frosch, Inge, wirf doch auch ein paar Blumen hinab. Da, der schneidige Leutnant dort wartet ja förmlich darauf! Wie er zu uns blickt —“ und sie stieß Inge heimlich an.

Es war auch so — ein auffallend hübscher Offizier, auf einem prachtvollen Goldsattel sitzend, zügelte sein Pferd und sah erwartungsvoll zu Ingeborg, ein Lächeln um den Mund.

Er bemerkte ihr Zögern. Dann aber hob sie doch langsam die Hand mit der Blume zum Wurf, und als die Rose zur Erde zu fallen drohte, fing er sie noch auf seiner Degenstange auf, die Bügel so kurz fassend, daß das Pferd erzitternd in die Höhe stieg und mehrere Kinder freischend zur Seite liefen. Es war ein gar geschicktes Reiterstückchen, und vereinzelt Bravorufe klangen aus der begleitenden Menge.

Er führte die Rose an seine Lippen und senkte dann grüßend den Degen. Ingeborg errötete tief.

Lächelnd sah er es; er befestigte die Blume an seinem Waffengürtel und sprengte dann vor, da er etwas zurückgeblieben war. Gedis Wangen glühten vor Aufregung.

„Du, Inge“, rief sie, „der macht ja einem Zirkusreiter Konkurrenz! Und was für ein hübscher Mensch! Wie er zu Pferde saß — himmlisch! — — Du ärgerst Dich? — Ach was! Tue mir die einzige Liebe und sei nicht so pedantisch! Wir waren doch die einzigen nicht, die eine so kühne Idee hatten! Hast Du nicht bemerkt, wie drüben an der Ecke Apotheker Niebels Töchter ganze Buntkuchen heruntersahen? — Kein Mensch findet was dabei.“

Gedi hatte große Mühe, Ingeborgs Bedenken, doch zu frei gehandelt zu haben, zu beschwichtigen, und sie bot ihre ganze Ueberredungskunst auf, die Freundin zu ihren Ansichten zu bekehren.

2.

Am nächsten Nachmittag stellte sich Ingeborg pünktlich ein. Sie verkehrte gern in Dr. Bodens gastlichem Hause, in dem eine so ganz andere Atmosphäre herrschte, als in dem Elternhause. Außerdem waren ihr die Freistunden so spätlich zugemessen, daß sie gern eine jede ausnützte.

Etwas bekümmert aussehend, trat ihr Gedi entgegen. „Du, aus der Fahrt nach Ludwigshöhe wird es nichts. Papa hat keine Lust; er will seine Pferde schauen. Da wird Friedel vergeblich Ausschau nach uns halten! — Na, komm nur rein, wir haben auf Dich gewartet, Du Muster

Empfehle mich im
Schärfen
von
Rasiermessern,
Scheren u. dergl.
Gustav Weide,
Laasphe.

**Alle
Arten
Druck-
sachen**
liefert
preiswert
Buchdruckerei
**Ernst
Schmidt,**
Laasphe.

Gießkannen
selbstangelegte Ware,
gut geslitten
à Stück RM. 3.50
zu haben bei
H. Schröder, Laasphe
Kirchplatz 4 Telefon 111

Die Flutwelle

der Wirtschaftsnot steigt ununterbrochen.
Ihren Stand zu überwachen ist Notwendigkeit.
Einseitige Unterrichtung genügt nicht mehr.
Lesen Sie daher neben Ihrem Lokalblatt die
große Wirtschaftszeitung des Westens die
Rheinisch-Westfälische Zeitung.

Sie finden darin zu Fragen der Wirtschaft wie
der Politik und Kultur eine einheitliche, sichere
Einstellung. Für monatlich 500 Seiten im Groß-
format beträgt der Bezugspreis nur 3 RM.
Probebezug kostenfrei vom Verlag in Essen.

Mein Eckladen in Biedenkopf, Bachgrundstr.,
allerbeste Lage der Stadt, ab 1. Aug.
zu vermieten. **Ernst Eschmann, Fotograf.**

Neue Kartoffeln
(Böhms) allerfrüheste Gelbe, Ia. Wet-
terauer Ware, per Zentner Mk. 5.—
mit Sack, versendet ab Station Eschell
gegen Nachnahme
Ludwig Erb,
Kartoffelverhandelschäft in Eschell
(Wetterau).
Rasche und gute Bedienung.

Einkoch-Gläser
alle gangbare Größen
Einkoch-Apparate
Zubinde-Gläser
zu haben bei
H. Schröder, Laasphe
Kirchplatz 4 Telefon 111

Darlehn.
2—3000 Rmk. gegen erste Hypothek
auf wertvolles Anwesen gesucht. Zahle
den Zinsfuß, welchen die Sparkassen
erheben (8 1/2 %). Gefl. Anfragen unter
B. G. an die Geschäftsst. d. Wittg. Ztg.

aller Pünktlichkeit! Der Kaffee ist frisch aufgegossen und
die Schlagfahne prachvoll.

Die beiden jungen Mädchen traten in das sehr behag-
lich ausgestattete Wohnzimmer.

Ingeborg begrüßte Frau Dr. Boden, eine rundliche,
gemütlich aussehende Dame, die neben den Kaffeetisch einer
leichten kritischen Musterung unterzog. Er sah sehr einla-
dend aus. Auf dem weißen Damasttisch lag ein seiden-
gestickter Läufer mit geklöppelten Einfäden und Spitzen,
und in einer hohen geschliffenen Vase schaukelten köstliche
La France-Rosen. Und die ausgewählte Kuchenschüssel
war so verlockend, daß Gedi sagte: „Mama, wenn wir nun
nicht bald trinken, nehme ich mir das Mokkatörtchen schon
im Voraus —“ und sie war im Begriff, ihr Vorhaben aus-
zuführen.

„Gedi, sei doch nicht gar zu kindisch“, verwies ihre
Mutter sie, „geh und sage den Herren nochmals Bescheid,
daß wir auf sie warten.“

Das junge Mädchen gehorchte und kam in Begleitung
ihres Vaters und des Gastes aus dem nebenanliegenden
Zimmer zurück.

Mit Mühe nur unterdrückte Ingeborg einen Ausruf
des Erstaunens, und sie fühlte sich erröten, als sie den
schlanen Offizier an der Seite des Hausherrn erblickte.
Das war doch kein anderer als der, dem sie gestern die Rose
zugeordnet hatte!

Verstohlen stieß Gedi sie in die Seite und lachte: „Gelt,
das ist eine Ueberraschung —“

„Warum hast Du mir das nicht gesagt, Gedi?“

„Du hast mich ja nicht nach unserer Einquartierung
gefragt, warst ja so gleichgültig — ich war selbst baff!“

Gemütlich klopfte Dr. Boden dem schönen Mädchen die
heißen Wangen — „na, Inge, guten Tag! gib mir Dein
Patschen! Schön, daß Du da bist, Kind! — Vorerst
möchte ich Dich nun mit unserem Gast bekannt machen. —
Herr Baron Steined — Fräulein Ellguth —“ stellte er
vor.

Etwas befangen verneigte sich Ingeborg, während die
Augen des jungen Offiziers in kaum verhüllter Bewun-
derung auf ihr ruhten.

Gestern schon war sie ihm aufgefallen; aber heute erst
sah er richtig, wie schön das Mädchen war!

Ihm fiel vor allem die stolze Haltung ihrer hohen,
wunderbaren Gestalt auf. Die Züge ihres schmalen,
rassigen Gesichtes waren sehr rein geschnitten und fast
klassisch zu nennen. Unter hochgewölbten Brauen leuch-
teten die großen Augen in einem seltenen Dunkelblau, die
einen wirkungsvollen Gegensatz zu dem üppigen schwarz-
braunen Haar bildeten, das sie schlicht geschleiert trug.
Ueberhaupt war sie, im Vergleich mit Gedi, fast puritanisch
einfach angezogen. Das weiße Wäschelein war allerdings
sehr sorgfältig gebügelt. Die Bluse ließ den schönen schlan-
ken Hals frei und war mit einem Spitzenfisch verziert, das
mit einer antiken Nadel geschlossen war.

Im Stillen vergleichend, flog sein Blick zwischen den
beiden Mädchen hin. Trotz des Raffinements in ihrem
Anzuge, einem luftigen, schick gearbeiteten, zartfarbigen
Organdikleide, trotz der modernen, kleidsamen Frisur
konnte die blonde Gedi dem Vergleiche nicht standhalten.
Sie erschien Steined wie eine hübsche, aber unbedeutende
Puppe der Freundin gegenüber, die durch ihre herbe, edle

Schönheit trotz der unscheinbaren Kleidung unbedingt auf-
fallen mußte.

Man nahm Platz am Kaffeetisch; Gedi bediente und
war besonders aufmerksam dem Gast gegenüber. Ein leb-
haftes Gespräch entwickelte sich, an dem Inge sich ebenfalls
beteiligte, nachdem sie ihre anfängliche Befangenheit ver-
loren hatte.

Sie war ja so froh, einige Stunden mal etwas anderes
zu haben, als das ewige Einerlei zu Hause!

„Na, wie gehts denn bei Euch?“ fragte Doktor Boden.

„Danke, immer so weiter.“

„Ist Dein Vater noch verreist, Inge?“

„Ja, er kommt aber in wenigen Tagen zurück. Es sei
in Wiesbaden so heiß, schrieb er, und das bekommt ihm
nicht.“

„Das läßt sich denken — jetzt —! Da hätte er im
Frühjahr hingehen müssen! Lange hält er es ja nirgends
aus, das dachte ich mir schon! Anstatt nun seinen Urlaub
ordentlich zu genießen, kommt er vorzeitig wieder nach
hier, wo er das ganze Jahr sein muß — — aber das
sieht ihm ähnlich.“

„Er kann eben ohne seine geliebten Bücher nicht sein.“

„Du aber recht gut, Inge, nicht wahr?“ scherzte er.

„Ja, Herr Doktor“, entgegnete sie ernsthaft, „als ich
lernen, immer nur lernen mußte, konnte ich es nicht ge-
nug — aber jetzt mag ich am liebsten kein Buch mehr
sehen.“

„Dann wirf doch den ganzen Krempel über den Hau-
fen, Mädel! Mache kurzen Prozeß; zwingen kann Dich
doch niemand.“

„Das sagen Sie so leicht, Herr Doktor“, bemerkte sie
traurig. Dr. Boden schüttelte den Kopf.

„Das weiß der Ruck! — Es gibt wunderliche Leute,
und zu denen gehört Dein Vater! Sagen Sie selbst, Herr
Baron“, wandte er sich an Steined, der, in ein lustiges
Wortgeplänkel mit Gedi verwickelt, doch die Unterhaltung
des Doktors mit Ingeborg verfolgt hatte — „sagen Sie,
ist es nicht ein Unrecht, daß da so ein armes Mädel ge-
quält wird, ihr Lehrerinnenexamen zu machen, trotzdem
sie erstens kein bißchen Lust dazu verspürt und zweitens
es auch gar nicht so nötig hat —“

„Allerdings, Herr Doktor, ist das ein Unrecht, sogar
eine Sünde —“ und ausdrucksvoll ruhten seine tiefen
Augen auf ihrem Gesicht, während er sich zu ihr wandte.
— „aber muß man sich denn bei so geringer Neigung da-
zu fügen?“

„Ja, man muß, Herr Baron“, sagte sie mit großem
Ernst in der Stimme.

Steined hatte sich eigentlich vorgenommen, mit einigen
Kameraden zu bummeln. Aber entgegen dieser Absicht
war er geblieben. Man hatte die Zeit bei Tische bei dem
tadellosen Mittagssmahl verplaudert; der Doktor war ein
famoser Mann, dessen Weine und Zigarren durchaus nicht
zu verachten waren; so war es ganz von selbst gekommen,
daß er seinen Voratz nicht ausführte; es gefiel ihm gar
gut bei den gastfreundlichen Leuten, und dann dazu die
beiden hübschen Mädchen. Er fühlte sich wohl und be-
dauerte nur, daß es morgen schon weiter ging!

(Fortf. folgt.)